Thorner  Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 44. Sonnabend, den 21. Februar 1891.

Tagesschau.

Der wichtigste Paragraph des neuen preußischen Einkommensteuergesetzes ist der § 30, welcher im Abgeordnetenhause mit beträchtlicher Mehrheit schon angenommen ist. Er führt einen gewichtigen Zwang zur Steuererklärung (Selbsteinschätzung) ein und lautet wörtlich: „Wer die ihm obliegende Steuererklärung nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist abgiebt, verliert die gesetzlichen Rechtsmittel gegen seine Einschätzung für das betreffende Steuerjahr, insofern nicht Umstände dargethan werden, welche die Versäumniß entschuldbar machen. Wer die Steuererklärung, zu deren Einreichung er gesetzlich verpflichtet ist, nicht innerhalb längstens vier Wochen nach einer nochmaligen besonderen Aufforderung, welche auch nach geschehener Veranlagung ergehen kann, abgiebt, hat neben der veranlagten Steuer einen Zuschlag von 25 Prozent zu derselben zu zahlen und außerdem die durch seine Unterlassung dem Staate entzogene Steuer zu entrichten. Die Festsetzung des mit der veranlagten Steuer zu entrichtenden Zuschlags von 25 Prozent steht der Regierung zu, gegen deren Entscheidung nur die Beschwerde an den Finanzminister zulässig ist." Das heißt mit anderen Worten: Wer sich nicht bereit erklärt, genaue Auskunft über sein Jahreseinkommen zu geben, wird von Staatswegen eigenmächtig eingeschätzt, kann dagegen, wenn die Einschätzung zu hoch ist, was wohl meist der Fall sein wird, denn sonst hätte die Sache keinen Zweck, keine Reklamation erheben und muß zu dieser Steuer noch einen Strafzuschlag von 25 Prozent zahlen. Es wird also die Selbsteinschätzung wohl vorzuziehen sein; freilich werden viele diese Vorschriften etwas hart finden, indessen waren Dinge, wie die Bochumer Steuerskandalosa auch nicht hübsch. Damit wird es nun für immer aus sein.

Das Inkrafttreten des neuen preußischen Steuergesetzes wird auch auf die Landtagswahlen einen erheblichen Einfluß ausüben und besonders in großen Städten werden sich, je nachdem die Bezirke von großen oder kleinen Steuerzahlern bewohnt sind, ganz merkwürdige Verschiedenheiten herausstellen. So muß im 98. Wahlbezirk in Berlin ein Wähler mindestens 12024 Mark Steuern pro Jahr zahlen, wenn er in der ersten Klasse wählen will, hingegen berechtigt im 675. Wahlbezirk Berlins schon eine Jahressteuer von 176 Mark zur Wahl in der ersten Klasse. Hier werden jedenfalls späterhin noch Reformen durchgeführt werden müssen.

Es scheint eine Schwenkung in jenen Zeitungen bevorstehen zu sollen, die als die Organe des Fürsten Bismarck gelten. Der „Hamb. Corr." betont, daß Fürst Bismarck sich durchaus nicht in erregter oder kampfeslustiger Stimmung befinde. Er sei zwar mit dem Laufe der gegenwärtigen Politik sachlich nicht überall einverstanden und wollte nicht darauf verzichten, seine Meinung zu äußern, werde aber der Regierung keine Schwierigkeiten bereiten. So denke er nicht daran, im preußischen Herrenhause bei der Berathung der großen Reformgesetze zu erscheinen, arbeite vielmehr eifrig an seinen Memoiren, an welchen Lothar Bucher hervorragend mithelfe. Wenn aber Hamburger Blätter weiter mittheilten, der Fürst habe gesagt, er glaube nicht daran, daß der Kaiser die bekannten Bemerkungen auf dem parlamentarischen Diner gemacht habe, so stimmt das nicht genau. Dann würde er dies auch kräftig in den Zeitungen haben betonen lassen, was nicht geschehen ist. Hoffentlich bleibt nun Alles ruhig, dann wird der fatale Zwischenfall in kurzer Zeit vergessen sein, was auch am besten ist.

Die „Pol. Corr." theilt mit, daß alle falschen Nachrichten in den dem Fürsten Bismarck nahestehenden Journalen sofort durch den Reichsanzeiger widerlegt werden sollen. „In maßgebenden Kreisen hege man die Hoffnung, daß die Autorität der urkundlich verbürgten Angaben der deutschen Regierung doch größere Wirkung üben werde, als jene Mittheilungen."

Die Berliner Regierung widmet der westfälischen Bergarbeiterbewegung große Aufmerksamkeit. Es werden, wie die „Berl. Pol. Nachr." mittheilen, alle Vorbereitungen getroffen, um von einer zeitweiligen Störung der Kohlenförderung nicht überrascht zu werden, wenn eben die Bergleute wirklich einen allgemeinen Streik zur Durchsetzung ihrer Forderung nach dem achtstündigen Arbeitstage beginnen sollten, was aber noch recht zu bezweifeln ist.

Ueber eine Expedition des Premierlieutenants Morgen in Westafrika berichtet das amtliche „Colonialblatt": „Die beiden Vertreter der großen Hamburger Firmen C. Woermann und Jantzen und Thormählen, Kessel und Weiler, welche im Sommer vorigen Jahres im Anschluß an die Expedition des Premierlieutenants Morgen mit einer Handelskarawane ins Innern des südlichen Kamerun-Gebietes aufbrachen, sind jetzt wohlbehalten wieder am Sitze des kaiserlichen Gouvernements eingetroffen. Sie führten u. A. einen Posten von etwa tausend Pfund Elfenbein mit sich. Die Karawane ist bis zum Gebiet des mächtigen und reichen Häuptlings Ngila vorgedrungen, welcher indessen auf einem Kriegszuge gegen einen Nachbarstamm begriffen war. Den Rückweg nahm die Karawane über den Sannaga-Fluß und dessen Lauf folgend bis zu den Idia-Fällen. Hierbei wurde sie viermal von beutegierigen Eingeborenen angegriffen. Die Angriffe wurden aber stets ohne Schwierigkeit zurückgewiesen, da die Angriffe der verschiedenen kleineren Stämme, deren Häuptlinge wenig Autorität besitzen, einer einheitlichen Leitung entbehrten und da die Angreifer große Feigheit zeigten. Premierlieutenant Morgen hat sich Ende October von der Karawane getrennt, um nach Adamaua zu marschiren. Nach einem in Braß an der Nigermündung aufgegebenen Telegramm hat er diese Aufgabe glücklich durchgeführt und so den Anschluß an die Zintgraff'schen Forschungen in Adamaua gewonnen. Er hat im Gebiete Ngila's eine Forschungsstation angelegt, sich dann nach Nordosten gewandt, und über Tibati und Banjo marschirend, bei Ibi den Benuë erreicht.

Deutsches Reich.

Zum Besuche des Kaiserpaares ist der Großherzog von Hessen in der Hauptstadt angekommen. Donnerstag Nachmittag fand im Berliner Schlosse große Galatafel zu Ehren der fremden Botschafter und Gesandten statt.

Zum ersten Male seit 1871 weilt gegenwärtig ein Mitglied des deutschen Kaiserhauses in Paris: Die Kaiserin Friedrich, die Mutter unseres Kaisers, ist, wie bereits gestern telegraphisch mitgetheilt, Donnerstag mit ihrer jüngsten Tochter, der Prinzessin Margarethe, in der französischen Hauptstadt eingetroffen, um dort einen achttägigen Aufenthalt zu nehmen, bevor sie sich nach England begiebt. Der Besuch hat natürlich an und für sich keine politische Bedeutung, er erlangte aber eine solche durch die Aufnahme der Kaiserin, der auf Befehl der französischen Regierung sofort ein Extrazug zur Verfügung gestellt wurde. Die Kaiserin wurde auf dem Pariser Bahnhofe von Mitgliedern der englischen und deutschen Botschaft empfangen, und ist im deutschen Botschaftsgebäude abgestiegen, wo 1867 auch Kaiser Wilhelm I. gewohnt hat. Auf dem Bahnhofe, wie auf der Fahrt in die Stadt hinein wurde die Kaiserin von der Menschenmenge schweigend, aber achtungsvoll begrüßt. Es kam kein Zwischenfall vor. Fast alle Pariser Zeitungen besprechen den Besuch in Leitartikeln, widmen der Kaiserin eine achtungsvolle Begrüßung und sehen in der Reise ein Zeichen der Besserung in den deutsch-französischen Beziehungen. Einzelne Blätter tragen sich auch mit sehr confusen Gedanken und behaupten, die Kaiserin solle einen Besuch ihres Sohnes in Paris vorbereiten. Am Donnerstag Nachmittag fuhr die Kaiserin aus und wurde überall in der Stadt mit Achtung gegrüßt. Besonders wird sie französische Maler aufsuchen, überhaupt sich der Kenntnißnahme der künstlerischen Leistungen widmen. Ganz anders wurde die einige Stunden vor der Kaiserin Friedrich ankommende Exkaiserin Eugenie empfangen. Ein Haufen Gassenjungen fingen an zu johlen, wurden aber sofort von der Polizei mit flacher Klinge auseinandergetrieben.

Der Kaiser hat den Professor Dr. Liebreich in Berlin welcher selbstständig ein neues Mittel gegen die Tuberkulose erfunden hat, zum Geheimen Medizinalrath ernannt.

Sprühende Funken.

Roman aus der neuesten Zeit von H. Waldemar.
(43. Fortsetzung.)

„Weil es unnütz wäre, Vater!" antwortete eine dumpfe Stimme, während sich eine Gestalt, die an der andern Seite des Lagers gekniet hatte, aufrichtete und mit verstörtem Blick und fürchterlich durchwühlten Zügen zu Bruckner hinübersah. „Sie ist todt, — schon seit Stunden, — gestorben um meinetwillen, der ich das Kleinod, das sie mir hätte sein sollen, nicht zu schätzen wußte. In vier Wochen sollte Hochzeit sein, lustige Hochzeit! Ha wie Du schauerst in meinen Armen, Liebchen! Komm, ich erwärme Dich! An meiner Brust soll das Eis schmelzen, das Deine Glieder umfangen hält! Komm an mein Herz, Mariechen! Warum zauderst Du? Warum weisest Du meine Hand zurück? Sie ist rein von Blut, — rein von Blut, und das danke ich Dir, — Dir allein, Du mein Engel!"

Der alte Bruckner war voll Entsetzen den Worten des Sprechers gefolgt; war derselbe wahnsinnig geworden?

„Albert, besinne Dich!" sprach er, schwer die Hand auf dessen Arm legend. „Wenn Du Dich schuldig weißt an ihrem Ende, so trage es wie ein Mann, und wie ein Mann stelle Dich Deinem Richter gegenüber. Hier — hast Du — nichts zu suchen! Diese," — Bruckner deutete mit zitternder Hand nach seinem Kinde, — „diese gehört mir, — mir ganz allein! Niemand, auch Du nicht hat ein Recht an ihr! Geh, — Deine That allein hat sie in das Wasser getrieben, — sie hat es oft gesagt, daß sie Deine Schande nimmer überleben würde! Und nun ist es so gekommen — durch Deine Schuld! — — O, Mariechen, mein Kind, mein Liebling, — nicht lange werden wir getrennt bleiben; dort oben werden wir auf ewig vereint sein! — Geh, Albert, geh, Dein Anblick macht mir Pein! — Ich will allein sein mit meinem Kinde! — Geh, — geh, — Dein Herr erwartet Dich! Um ihretwillen," Bruckner strich mit heftig fliegender Hand wie liebkosend über das nasse Haar seines Kindes, während sich seine Brust in raschen Schlägen hob und senkte und heiße Thränen an seinen Wangen niederrieselten, „um ihretwillen — wird er Dir — ein gnädiger — Richter — sein! — Geh, — geh — —"

Er vollendete nicht; aufschluchzend brach er neben dem Lager zusammen, jedes Trostwortes unzugänglich.

Miriani hatte sich jäh emporgerichtet, als Bruckner von Rüdiger gesprochen; jede Weichheit war auf einmal aus seinem Wesen geschwunden; wie durch einen Blitz verwandelte sich sein gramdurchfurchtes Antlitz und strahlte nur Haß und wilde Rache aus.

„Zu Rüdiger!" rief er dröhnend, daß es in dem kleinen Raum wiederhallte. „Ja, zu ihm, zu ihm will ich! Jetzt hält mich nichts mehr zurück, Nichts! Die letzte Schranke, das letzte Bedenken, — die Angst, Mariechen's Liebe zu verlieren, — ist gefallen! Jetzt heißt es, Aug' um Auge, Zahn um Zahn! Oswald von Rüdiger, ein zweites Mal entgehst Du mir nicht!"

Und hinausgestürmt war er, ohne noch einmal rückwärts zu schauen, ohne zu wagen, das stille, in seiner feierlichen Todesruhe selbst noch so wunderbar liebliche Antlitz mit einem Blick zu streifen.

Draußen athmete er tief auf und strich sich mit der Hand über die nasse Stirn, während sekundenlang ein wilder Schmerz aus seinen Augen brach und er dieselben schloß, um nicht zu sehen, was ihn doch Zeit seines Lebens nicht verlassen sollte: das blasse, stille Antlitz dort drinnen, dessen schmerzvolle Züge ihm unverwischbar in der Erinnerung bleiben mußten.

Wie ein Verfehmter stürmte er davon und blickte erst auf, als er sich plötzlich angerufen hörte. Eine Kinderstimme war's, die seinen Namen genannt hatte, und mit finsterer Stirn sah er auf den Sprecher derselben, auf einen halbwüchsigen Knaben, einen Liebling Mariechen's, der für die Bewohner des Dorfes täglich die Ziegen auf die Weide trieb.

„Was willst Du von mir, Steffen?" fragte er wie abwesend.

„Ach, Herr," erwiderte der Knabe niedergeschlagen, „ist es denn wahr, — daß — es wäre ja so schrecklich — und deßhalb hat sie mich denn auch wohl gestern so fest in die Arme genommen und mich geküßt und mich gefragt, ob ich sie auch nicht vergessen würde! Als ob das möglich wäre, so ein liebliches, herziges Fräulein, das mit mir armen Kerl so freundlich war! Sagen Sie mir doch, ist es denn wirklich wahr?"

Miriani nickte und biß die Zähne fest auf einander, um nicht zu zeigen, wie nahe es ihm ging, um nicht laut aufschreien zu müssen, so wild, wie es in ihm tobte.

Der Ziegenjunge drückte die beiden braunen Fäuste fest auf die Augen, aus denen ihm die Thränen stromweise liefen.

„Ach, Gott," jammerte er, „und ich hab's nicht glauben wollen, nicht glauben können! Darum auch war sie so außer sich, als sie mir den Brief für Sie gab, für den Fall, daß ihr etwas Menschliches passirte, wie sie sagte!"

Schmerzhaft umklammerte Miriani des Knaben Arm.

„Für mich?" keuchte er. „Für mich? Und das sagst Du erst jetzt, Unglücksjunge? — Gieb her den Brief, — gieb her!"

Zitternd zog Steffen aus den Falten seines Kittels ein etwas beschmutztes Papier hervor und übergab es Albert, der es in Empfang nahm und aufs Neue, wie in die Flucht gejagt, davonstürmte.

Aber nicht weit. Er vermochte jedoch keines Andern Blick zu ertragen, selbst nicht den des schuldlosen Kindes. Indeß allein, jedem fremden Aug' und Ohr fern, blieb er stehen und zog mit bebender Hand Marie's Brief hervor.

Eine heilige Scheu erfaßte ihn, als sein Auge sinnend auf den etwas ungelenken Schriftzügen des jungen Mädchens ruhte. Der Brief erschien ihm wie ein Vermächtnis von ihr, wie ein Gruß aus einer andern Welt, und fast ehrfurchtsvoll gelobte er sich, treu zu erfüllen, was sie auch von ihm verlangen würde.

Mit einem gewaltsamen Entschluß riß er den Umschlag ab. Sein umflortes Auge weilte lange auf den wenigen Zeilen, ehe es ihm möglich war, den Inhalt zu erfassen, zu verstehen.

Marie Bruckner's Abschiedszeilen an ihren Geliebten lauteten:

„Wie ich es ahnte, mein Albert, ist es eingetroffen. Du hast Dein Wort nicht gehalten, hast Deine Rache über meinen Besitz, über meine unsägliche Liebe zu Dir gestellt, und dies rächt sich schwer. Diese Zeilen gelangen erst in Deine Hände, wenn ich den Frieden gefunden haben werde, den ich so lange ersehnte und auf der Erde nicht erreichen konnte, seit Du mir schonungslos Deine Absichten offenbartest. Deine Schande vermag ich nicht zu überleben! Dich, den ich so hoch gestellt, zu dem ich einfaches Mädchen emporgeblickt, verfolgt, gefangen, verurtheilt zu sehen, geht über meine Kräfte. Meine Liebe zu Dir jedoch ist so groß, daß ich mit Dir jegliches Ungemach, Armuth und Entbehrung getragen haben würde, ohne Dich aber vermag ich nicht zu leben! Die Genossin Deiner Schande zu sein, von allen rechtlich denkenden Menschen mißachtet zu werden, — der Gedanke ist mir so ungeheuerlich, daß ich freiwillig ein Leben von mir werfe, das mir fortan doch nur eine Last sein würde. Vor der Sünde schrecke ich nicht zurück, denn Gott wird barm-

Für Alters- und Invalidenversicherungsmarken sind im Laufe des Januar in Berlin 480,000 Mark, also fast eine halbe Million, gelöst worden.

Der preußische Handelsminister hat die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft aufgefordert, sich über die Einführung ermäßigter Frachtsätze für Getreide und Vieh von den östlichen Provinzen nach West- und Mittel-Deutschland zu äußern.

Auch Humor darf in ernster Zeit nicht fehlen. Nach französischen Zeitungen hat der Kaiser auf dem letzten parlamentarischen Diner über den Abg. Eugen Richter folgende Bemerkung gemacht: „Das ist ein Mann von großem Werthe; es ist nicht unmöglich, daß ich mich eines Tages an ihn wenden werde!" Herr Richter verfügt allerdings über Kenntnisse, die erstaunlich sind. Aber Minister? Ja, wenn Militäretat und Finanzpolitik nicht wären, und dann noch verschiedenes Andere. Man sieht, was die Pariser Zeitungen sich Alles aufbinden lassen.

Einen Zonentarif mit ganz außerordentlich niedrigen Billetpreisen hat am Mittwoch Abend eine größere Volksversammlung in Berlin gefordert. Wir treten gewiß auch für eine Preisermäßigung ein, aber schließlich muß diese doch auch ihre Grenze haben. Damit ein gut situirter Theil des Volkes beständig umherreisen kann, brauchen die minder gut situirten nicht mehr Steuern zu zahlen, denn das wäre doch die Folge, wenn im Hinblick auf gar zu weitgehende Ermäßigungen Einnahmeausfälle eintreten. Billiges Reisen, bravo! Aber allzubillig taugt nichts, das führt nur zur Eisenbahnbummelei Einzelner auf Kosten der Uebrigen, und das hat keinen Zweck.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

70. Sitzung vom 19. Februar.

Die zweite Berathung des Arbeiterschutzgesetzes wird bei § 105i fortgesetzt.

Derselbe bestimmt, daß das Verbot der Sonntagsarbeit auf das Gast- und Schankwirthschaftsgewerbe, Musikaufführungen, Schaustellungen, theatralische Vorstellungen und sonstige Lustbarkeiten, sowie auf das Verkehrsgewerbe keine Anwendung findet. Zum Arbeiten an Sonn- und Festtagen können die Gewerbetreibenden in diesen Gewerben ihre Arbeiter nicht verpflichten. Arbeiten, welche nach der Natur des Gewerbebetriebes einen Aufschub oder eine Unterbrechung nicht gestatten, fallen unter die vorstehende Bestimmung nicht.

Dazu beantragt die Socialkommission: Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, behufs Förderung der Gewährung ausreichender Sonntagsruhe beim Eisenbahndienste seine Vermittelung bei den verbündeten Regierungen eintreten zu lassen, insbesondere dahin zu wirken, daß der Güterverkehr an Sonn- und Festtagen möglichst eingeschränkt werde.

Nach längerer Debatte, in welcher besonders die Mißverhältnisse im Gastwirthschaftsgewerbe der großen Städte, das Trinkgelderunwesen u. s. w. eingehend erörtert waren, werden § 105i und der Kommissionsantrag unverändert angenommen, worauf die Weiterberathung auf Freitag 1 Uhr vertagt wird.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

37. Sitzung vom 19. Februar.

Die zweite Berathung der neuen Einkommensteuervorlage wird fortgesetzt.

§§ 31—33 enthalten formelle Bestimmungen über die Organe der Einschätzung und werden unverändert genehmigt.

§§ 34—35 enthalten die Bestimmungen über die Bildung der Steuer-Veranlagungskommission. Darnach soll der Kreislandrath Vorsitzender der Kommission sein, und ein Theil der Mitglieder — aber nicht über die Hälfte — sollen von der Regierung ernannt werden. Hierzu sind Abänderungsanträge eingebracht, welche auf die Entfernung des Landrathes vom Kommissionsvorsitze abzielen und fordern, daß die Kommissionsmitglieder aus den Stadt- und Kreisvertretungen gewählt werden sollen.

Beide Anträge werden vom Finanzminister bekämpft und schließlich abgelehnt.

§§ 36 und 37 werden debattenlos angenommen.

§§ 38 und 39 betreffen das Veranlagungsverfahren. Darin wird u. A. gesagt, daß die Veranlagungskommission berechtigt sein soll, wenn sie Zweifel an der Richtigkeit einer Deklaration hat, den Steuersatz nach eigenem Ermessen zu bestimmen.

Alle hierzu gestellten Abänderungsanträge werden abgelehnt, die Bestimmungen der Vorlage unverändert angenommen.

Darnach wird die Weiterberathung der Vorlage auf Freitag 1 Uhr vertagt.

Ausland.

Belgien. Prinz Balduin von Flandern — erschossen! Ueber den plötzlichen Tod des belgischen Thronerben laufen jetzt sensationelle Gerüchte in so bestimmter Form um, daß wir dieselben wenigstens erwähnen wollen. Der Prinz hat danach ein Liebesverhältniß mit einer ebenso schönen, wie leichtsinnigen Brüsseler Sängerin gehabt, von der er nicht zu trennen war, trotzdem das Dämchen noch einen anderen Liebhaber hatte. Der Letztere, welcher die Sängerin unterhielt, überraschte das Paar und traf den Prinzen mit einer Revolverkugel. Die Wunde war nicht schwer, dann aber rief sie eine innere Verblutung hervor, welcher der Prinz erlag.

Frankreich. Der Papst erklärte dem französischen Bischof Freppel, die katholische Kirche habe in Frankreich, wie überall, die bestehende regelrechte Regierung anzuerkennen, und sie dürfe ihre Geschicke nicht mit denen einer politischen Partei verknüpfen. — Der Freikosack Aschinow fordert jetzt von der französischen Regierung für die Festnahme seiner Expedition bei Sagalli eine Buße von einer halben Million. Immer billig!

Großbritannien. Die englischen Zeitungen beschäftigen sich fast sämmtlich mit dem Fürsten Bismarck. Die „Times" hofft, der Fürst werde einsehen, daß er für einen Zeitungskrieg doch ein zu großer Mann sei. Die Größe seiner früheren Lebenslaufbahn verbiete ihm, was unbekannte Politiker thun könnten. Glaube er, sprechen zu müssen, so wäre das Einfachste die Uebernahme eines Reichstagsmandates. — Der englischen Regierung bereitet eine starke Agitation Sorge, welche für die Vereinigung von Canada mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika eintritt. Es sollen Maßnahmen getroffen werden, plötzliche Ueberraschungen zu verhindern. — Der französische Gesandte in Kairo hat entschieden gegen eine Ueberwachung der ägyptischen Gerichte durch Engländer, die geplant wird, protestirt. — Der wegen des letzten Frauenmordes verhaftete Matrose Sadler ist unschuldig. Er ist ein armer Teufel, der vor Hunger allerlei dummes Zeug angestellt hat.

Oesterreich-Ungarn. Der Erzherzog Franz Ferdinand ist aus Rußland nach Pest zurückgekehrt. Die Regierungsorgane constatiren mit Genugthuung, daß die Reise einen sehr befriedigenden Erfolg gehabt und wesentlich zur Stärkung der guten Beziehungen zwischen Wien und Petersburg beigetragen habe. Der deutsche Kaiser wird den diesjährigen üsterreichischen Manövern in Steiermark beiwohnen. — Das Befinden des erkrankten Ministerpräsidenten Grafen Taaffe hat sich etwas gebessert. — Die Regierung von Chile scheint in dem Kampfe gegen die Aufständischen unterliegen zu sollen. Nachdem ihre Truppen schon wiederholt Schlappen davongetragen hatten, sind sie jetzt bei Iquique in einem ernsteren Gefecht geschlagen. Die Revolutionspartei rüstet sich jetzt zum Angriff auf Valparaiso.

Provinzial-Nachrichten.

— **Stuhm**, 18. Februar. (Feuer) In den gestrigen Vormittagsstunden entstand auf der Besitzung des Herrn Briggmann in Stuhmsdorf abermals Feuer, durch welches auch die Scheune total eingeäschert wurde. Eine bedeutende Quantität Viehfutter und Stroh verbrannte mit.

— **Mehlsack**, 18. Februar. (Versammlung.) Die gestern hier abgehaltene Versammlung des clericalen Bauern-Vereins beschloß nach einem Vortrage des Caplans Prahl, an den Reichskanzler die telegraphische Bitte um Aufrechterhaltung der Getreidezölle zu richten.

— **Gr. Krebs**, 18. Februar. (Welch traurige Folgen) manchmal jugendlicher Uebermuth nach sich ziehen kann, beweist folgender hier stattgehabter Vorfall. Am vergangenen Sonntage belustigten die Dienstboten eines hiesigen Besitzers sich damit, sich einander eine vom Hause nach dem Hof führende Treppe hinunterzustoßen. Ein 22jähriges Dienstmädchen fiel hierbei so unglücklich auf den unten an der Treppe sich befindenden Prellstein, daß es einen Bruch des linken Oberschenkels erlitt und nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. Wahrscheinlich wird das Mädchen, falls es mit dem Leben davonkommt, zeitlebens ein Krüppel bleiben. An demselben Tage fuhr ein halbwüchsiger Dienstjunge eines hiesigen Besitzers, beim Vorbeifahren eines andern, eine Arbeiterfrau aus Littschen über, so daß dieselbe längere Zeit arbeitsunfähig sein wird. Die Rohheit und Zuchtlosigkeit des männlichen Dienstpersonals hat überhaupt in der letzten Zeit so zugenommen, daß ein jeder herbeigeführte Unglücksfall aufs Schärfste geahndet werden müßte.

— **Zempelburg**, 17. Februar. (Der Mangel an Brennmaterial) will noch immer kein Ende nehmen. Da die nach Bahnhof Linde führende Chaussee nicht mehr mit Schlitten, aber auch noch nicht mit Lastwagen zu passieren ist, so bleiben die Kohlenzufuhren gänzlich aus, weshalb der Ctr. Steinkohlen bereits 1,50 Mk. kostet. Oberschlesische Kohlen sind überhaupt schon lange hier nicht mehr zu haben, sondern nur schottische. Wie knapp auch das Brennholz ist, geht daraus hervor, daß kürzlich für 2 Kubikmeter Kiefern Klobenholz ohne Anfuhrgeld 10,50 Mk. bezahlt wurden.

— **Lautenburg**, 15. Februar. (Feuer.) Das dem Herrn Jung gehörige Haus, in welchem seit vielen Jahren ein Buchhandel, verbunden mit Buchdruckerei betrieben wurde, ist nun doch, nachdem zweimal ausgebrochenes Feuer gelöscht war, abgebrannt. Das Hauptmobiliar und der eiserne Geldschrank mit den Kämmereikassengeldern, die dort, da Herr Jung zugleich Stadtkämmerer ist, untergebracht waren, sind gerettet; dagegen ist die Presse verbrannt.

— **Aus Ostpreußen**, 17. Februar. (Hohes Alter.) Vorgestern starb in Rudszen die Losfrau Rebbat, welche ein Alter von mehr als 100 Jahren erreicht hatte.

— **Pillau**, 17. Februar. (Ein recht lebhaftes Bild) bietet jetzt unser Hafen. Schiffe aller Nationen liegen hier nebeneinander und nehmen Ladung ein oder löschen ihre Ladung in Eisenbahnwaggons. Der ganze Kai ist mit Eisenbahnwagen besetzt, und Hunderte von Arbeitern eilen geschäftig hin und her. Für den Provinzler, dem noch keine Gelegenheit geboten war, einen Hafen mit mächtigen Seeschiffen zu sehen, wäre jetzt eine Reise nach Pillau zu empfehlen. Das Schiffbeladungsgeschäft hat jetzt einen Umfang angenommen, wie seit vielen Jahren nicht. Wir haben nunmehr neunzehn Dampfer im Hafen. Zum Transport der Schiffsladungen gehen nunmehr zwischen Königsberg und Pillau täglich acht Güterzüge, und selten sieht man einen Güterzug mit weniger als sechzig Waggons hier ankommen.

Bromberg, 19. Februar. (Ein grauenvolles Verbrechen) ist gestern Abend hier begangen worden. Der frühere Vogt, jetzige Arbeiter Tesch, in der Vorstadt Bergkolonie wohnhaft, hat seinen eigenen Sohn durch einen Messerstich in den Unterleib getödtet. Tesch sen. kam in betrunkenem Zustande nach Hause, fing sofort mit seiner Frau Streit an und warf dieselbe schließlich zur Thür hinaus. Als der 21jährige Sohn desselben nach Hause kam, führte er seine Mutter in die Stube zurück. Alsbald begann der Streit von neuem. Der Sohn trat, um seine Mutter vor Schlägen zu schützen, zwischen die Streitenden und suchte den Vater zu beruhigen. Plötzlich aber sank er mit dem Wehruf: „Er hat mich gestochen, Mutter, geh' weg; er hat ein Messer", zusammen und verschied wenige Minuten darauf. Der Vater, Arbeiter Tesch, welcher gestern noch durch den Polizeisergeanten Löbel verhaftet wurde, giebt an, die That im Zustande sinnloser Trunkenheit verübt zu haben. Die Leiche befindet sich im Stadtlazareth. Der Verbrecher wurde heute gegen 12 Uhr vor dem Gefängniß der Grünstraße zum Verhör nach dem Polizeibureau verbracht. Derselbe an Krücken, trägt einen struppigen Bart, hat eine Schnittwunde im Gesicht und ist dem äußeren Anscheine nach ein durch Trunk gänzlich herabgekommener Mensch. Seine Physiognomie ist trotz des unstäten Blicks nicht die eines Verbrechers, sondern eher die eines Blödsinnigen. Der Vorgang lockte eine große Menge Neugieriger herbei, die sich den Mörder in der Nähe besehen wollten. Die ganze Szene machte einen höchst widerlichen Eindruck.

Locales.

Thorn, den 20. Februar 1891.

— **Stadtverordneten-Versammlung.** (Schluß.) Im weiteren Verlaufe der vorgestrigen Sitzung erledigte die Versammlung folgende Positionen durch Kenntnißnahme: Etatsüberschreitung bei Titel I B. Pos. 8a des Kämmereietats in Höhe von 62 Mk. 88 Pfg., — desgleichen bei Titel I B Pos. 1 in Höhe von 79 Mk. 75 Pfg., — desgleichen bei Titel III Pos. 1 des Elendenhospitals in Höhe von 6 Mk. 35 Pfg., — desgleichen bei Titel III Pos. 1 des St Jacobs-Hospitals in Höhe von 6 Mk. 70 Pfg.; — desgleichen bei Titel IV Pos. 1 des Elenden-Hospitals in Höhe von 122 Mk. 93 Pfg.; — desgleichen bei Titel IV Pos. 1 des St. Jacobs-Hospitals in Höhe von 370 Mk. 99 Pfg.: — desgleichen bei Titel II Pos. 3 des Elenden-Hospitals in Höhe von 30 Mk 31 Pf.; — desgleichen bei Titel IV Pos. 7a des Kämmereietats in Höhe von 173 Mk. 3 Pfg; — desgleichen bei Titel I B Pos. 10 des Kämmereietats in Höhe von 78 Mk. 46 Pfg.; desgleichen bei Titel I B Pos. 9b des Kämmereietats in Höhe von 211 Mk 89 Pfg.; — und endlich desgleichen bei Titel X Pos. 2b des Kämmereietats in Höhe von 248 Mk. 75 Pfg. Letztere Etatsüberschreitung betrifft Fuhrwerke, welche zu Militärtransporten von der Stadt zu stellen sind, es wurde hierbei beschlossen, die Leistung der betr. Fuhrwerke in beschränkter Submission auszuschreiben. Darauf folgte eine geheime Sitzung.

— **Personalien.** Es sind in gleicher Amtseigenschaft versetzt worden: Der Rechnungsrevisor Stach bei dem Landgericht in Konitz an das Landgericht zu Danzig und der Gerichtsschreiber, Amtsgerichtssecretär Modrow in Baldenburg an das Amtsgericht zu Culm.

---

herzig sein und die Gründe, die mich zu diesem Aeußersten bewegen, als vollgültig ansehen. Ehe ich aber von Dir scheide, für immer und ewig, laß mich Dir noch eine Bitte aussprechen, die Du erfüllen wirst, wenn Du jemals echte, wahre Liebe für mich fühltest. Entsage Deiner Rache, Albert, und bahne Du selbst den Weg der Versöhnung an mit Deinem Herrn, der augenblicklich zugleich Dein Richter ist. Wenn ich auch nie die Ursache Deines Grolles erfahren habe, so weiß ich doch soviel, daß Du an dem Sohne oder dem Enkel heimsuchen willst, was einer seiner Vorfahren Deiner Familie Uebles anthat. Verschließe Dein Ohr nicht der Stimme Deines Gewissens, die trotz Allem in Dir lebt! Beuge Deinen Stolz und bekenne Deinem Herrn, aus welchen Ursachen Du fehltest, — und Du wirst beschämt von ihm gehen, denn leuchtend steht es in mir geschrieben, daß weder Herr von Rüdiger, unser Herr, noch sein Vater oder Großvater Das gethan haben kann, was Du an ihm rächen willst. Bedenke, Albert, daß, wie es in der heiligen Schrift heißt, die Sünde der Väter heimgesucht wird bis ins dritte und vierte Glied, und erwäge, daß Deine Kinder und Kindeskinder leiden müssen. wenn Du nicht demüthig Dein Haupt beugst und Deinen Herrn um Verzeihung bittest. — Dies ist meine letzte Bitte Ich weiß, sie zu erfüllen wird Dir schwer werden, aber Du wirst es dennoch thun, damit die arme Seele, die Dich zu sehr liebte, um Dich mißachtet sehen zu können, die ewige Ruhe zu finden vermag. Lebe wohl, Geliebter! Nimm Dich meines armen Vaters an, dessen Verblendung ja größtenteils auch Dein Werk ist, und vergiß nicht ganz Deine bald sehr glückliche

Marie!"

14. Capitel.

„Der Uebel größtes aber ist die Schuld!"

„Herr Miriani läßt den gnädigen Herrn um eine Unterredung bitten!"

Diese Meldung des alten Konrad schreckte die kleine Familie auf, die eben zu Tische saß.

„Miriani!" rief Frau von Rüdiger. „Oswald, empfange ihn hier! Man kann nicht wissen, wessen der Mensch fähig ist!"

„Nein, Mutter," lehnte Rüdiger ab, „was Albert Miriani und ich uns zu sagen haben, verträgt keines Dritten Ohr. Beruhige Dich! Daß er zu mir kommt, beweist mir, daß er friedliche Absichten hat!"

„Sie haben Recht, Rüdiger!" stimmte der Oberst bei, der noch anwesend war und seine Abreise auf dringendes Zureden Edda's verschoben hatte. „Geben Sie dem Menschen Gelegenheit, sich auszusprechen; — das kann für alle Theile nur von Nutzen sein!"

„Das schreckliche Ende seiner Braut wird ihn weich gestimmt haben," meinte Edda leise.

„So wie ich ihn kenne, kann ihn dies Unglück nur noch mehr gegen mich erbittern," sagte Rüdiger, sich erhebend. „Doch wie dem auch sei, er ist da, in meinem Hause; — das ist der deutlichste Beweis, daß er sich rechtfertigen kann oder mir Aufklärung geben will. Beides soll ihm nicht verwehrt bleiben!"

„Wenn Oswald doch nur nicht so leichtsinnig sein wollte, diesem Menschen allein gegenüberzutreten!" klagte die alte Dame von Neuem.

„Warum nur ängstigen Sie sich so sehr, liebe Frau von Rüdiger?"

Edda legte sich ins Mittel.

„Hat er nicht gestern Abend durch seine Ruhe, seine Unerschrockenheit die ganze Bande in Schach gehalten? Ach, hätten Sie hören können, wie beifällig man seine klugen Worte aufnahm — wie die Leute wider Willen ihm Recht gaben, Sie würden weniger ängstlich sein. Und dann, — eine Kugel aus dem Hinterhalt könnte ihn auch ereilen, wenn wir Alle um ihn sind. Und ich bin überzeugt, — Miriani wird jetzt mit ganz anderen Absichten drüben stehen. Der Rausch vom gestrigen Abend ist verflogen, die Verblendung von ihm abgefallen und die Kugel, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlte, hat allen Zorn mit fortgerissen, und auch das letzte Verlangen nach Rache ist erstickt in dem Schmerzensschrei um die verlorene Braut!"

„Sie sind ein beredter Anwalt dieses Miriani, Kind!" warf der Oberst ein, sein Erstaunen nicht verbergend.

„Ich, Miriani's Anwalt?" rief Edda, heiß erröthend. „O, nicht doch! Nicht Miriani's wegen sprach ich die Worte, sondern um Frau von Rüdiger darzuthun, wie unberechtigt ihre Angst ist, denn Oswald — der Vormund, meine ich, — wird auch über den düstern Geschäftsführer den Sieg davontragen. Diese Aussprache kann nur gute Folgen haben; seiner unbestechlichen Wahrheitsliebe und sich stets gleich bleibenden Gerechtigkeit wird auch Miriani's Zorn nicht Stand zu halten vermögen!"

„Ich habe Sie total falsch beurtheilt bisher, mein Kind," sagte der Oberst nach einer kleinen Pause, die er dazu benutzt hatte, sich eine Cigarre anzuzünden.

„Herr Oberst!" rief Edda verwirrt.

„Nun ja! Sie waren mir bisher erschienen, als ein liebenswürdiges — verzeihen Sie, oberflächliches Mädchen, das sich in kindischem Uebermuth bei jeder Gelegenheit gegen den vormundschaftlichen Zwang auflehnte und beflissen war, Demjenigen, der diesen Zwang ausübte, recht trotzig und abstoßend zu begegnen — —"

„Herr Oberst!"

Edda stieß zum zweiten Mal den Ruf hervor, jedoch mit solcher peinlichen Verwirrung, ihr hübsches Antlitz war mit solch tiefer Gluth überzogen, daß der alte Herr, der gern klar gesehen hätte, zumal ihm manches am vorhergehenden Tage äußerst sonderbar erschienen, Mitleid mit ihr empfand und, aufstehend, an sie herantrat und ihr blondes Köpfchen väterlich streichelte, während er zugleich leise sagte:

„Beruhigen Sie sich, Kind; ich will nichts weiter fragen, obwohl mich sehr stark die Lust anwandelt, Ihnen, wie ich es bei meiner Tochter unfehlbar thun wurde, die Augen zu öffnen. Potz Blitz, jetzt erröthen Sie schon wieder! Darf man denn diesen Gegenstand gar nicht berühren, ohne Sie rettungslos zu verwirren? Ich freue mich aufrichtig, daß Sie Ihr Urtheil über Rüdiger geändert und in ihm den tüchtigen Kern erkannt haben, der für uns Andern längst sichtbar war, den Sie aber nicht erkennen wollten." (Fortsetzung folgt.)

— **Personal-Nachrichten** aus dem Bereiche der königlichen Eisenbahndirektion Bromberg. Die Stationsaspiranten Aßmann in Neufahrwasser, Jagodzinski und Ruhnke in Danzig, sowie Schank in Gumbinnen haben die Prüfung zum Stationsassistenten bestanden.

— **Vieheinfuhr.** Zur Einfuhr in das hiesige Schlachthaus wurde heute über Ottlotschin ein Transport von 242 russischen Schweinen gemeldet.

— **Handwerker-Verein.** Die gestrige Sitzung war sehr zahlreich besucht. Nach Eröffnung derselben durch das Vorstandsmitglied Herrn Preuß hielt Herr Dr. med. Wolpe einen viel des Interessanten enthaltenden Vortrag über „Hygienische Forderungen an gutes Trink- und Brauchwasser." Nach Beendigung des Vortrages entspann sich eine Debatte, ferner wurden einige Fragen inbezug auf die in Thorn einzurichtende Wasserleitung gestellt und besprochen.

— **Coppernikus-Verein.** Gestern, als am Geburtstage des Coppernikus, hielt der Verein — wie alljährlich — in der Aula des Gymnasiums eine öffentliche Sitzung ab, die leider nur schwach besucht war. Nach Eröffnung der Sitzung erstattete der Vorsitzende, Herr Professor Böthke, den Jahresbericht über das verflossene Vereinsjahr. Der Coppernikusverein zählt gegenwärtig 68 Mitglieder. Auch im vergangenen Jahre sind dem Verein reiche Geschenke an Büchern ꝛc. zugewiesen, an auswärtigen Versammlungen hat sich derselbe nicht betheiligt. Desgleichen ist eine wissenschaftliche Publikation nicht erfolgt, indessen für das laufende Vereinsjahr vorgesehen. Herr Bauinspector Boie hielt einen Vortrag über den „Eiffelthurm". Die Anwesenden folgten mit sichtlichem Interesse den Ausführungen des Herrn Redners. Wie üblich, war auch gestern das Denkmal des Coppernikus am Tage mit Kränzen geschmückt und in den Abendstunden durch zwei Gasflammen-Pyramiden beleuchtet.

— **Zur Reform der Eisenbahnfahrpreise.** In den Zeitungen wird jetzt die von uns schon kurz erwähnte projectirte Ermäßigung der Fahrpreise auf den preußischen Eisenbahnen und im Anschluß daran mitgetheilt, daß die Bezirkseisenbahnräthe zu einem Gutachten über das Project aufgefordert sind. Die Grundlage dieser „Reform" soll nun folgende sein: Unter Beseitigung der vierten Wagenklasse bezw. Vereinigung mit der dritten soll für diese der jetzige Einheitssatz der vierten Klasse mit 2 Pf. für den Personenzug-Kilometer erhoben werden. Der Einheitssatz für die zweite Klasse soll (von 6) auf 4 Pf. und für die erste Klasse (von 8) auf 6 Pf. herabgesetzt werden. Für Benutzung der Schnellzüge ist ein Zuschlag von 1 Pf. für den Kilometer vorgesehen. In Folge dieser Tarifherabsetzungen sollen die Rückfahrkarten, Sommerfahrkarten und Rundreisehefte beseitigt oder doch nur ohne Preisermäßigung ausgegeben werden. Das früher bestandene Gepäckfreigewicht soll ebenfalls wegfallen, dafür aber eine Ermäßigung des Gepäck-Frachtsatzes eintreten. Zeitkarten, Schülerkarten und Arbeiterkarten sollen beibehalten werden. — Um nun die Wirkungen des neuen Tarifes klarzulegen, wollen wir an Beispielen untersuchen, wie sich die künftigen Sätze zu den heute bestehenden verhalten, es kommen da ganz überraschende Resultate zu Tage. Ein Retourbillet 3. Klasse von Thorn nach Bromberg kostet heute incl. 25 Kilogr. Freigepäck, 3,— Mk. und gilt für alle Züge, nach dem projectirten neuen Tarif würde ein Billet derselben Klasse für Hin- und Rückfahrt für Personenzüge 2,— Mk.; für Schnellzüge aber auch 3,— Mk. und zwar ohne Freigepäck also tritt für Schnellzüge eine Ermäßigung der Fahrpreise nicht ein, im Gegentheil, hat der Reisende Gepäck, ist das Reisen theurer als jetzt. Noch ungünstiger stellt sich das Resultat in der zweiten Klasse: Heutiger Preis für Hin- und Rückreise 4,50 Mk. für alle Züge, nach dem neuen Tarif: Hin- und Rückfahrt im Personenzuge 4,— Mk., im Schnellzuge aber 5,— Mk, also 50 Pfg. höher als jetzt, ganz abgesehen von der ev. Gepäckgebühr. Ein Retourbillet Thorn-Berlin 2. Klasse: Jetzt 33,— Mk. für alle Züge mit Freigepäck, nach dem neuen Tarif: für Personenzüge: 31,— Mk., für Schnellzüge 38,70 Mk. ohne Freigepäck. — Die vierte Klasse war die einzige, welche an den Vortheilen des heutigen Rabattsystems nicht theilnehmen konnte, und das ist auch in dem neuen Tarif geblieben, denn die Sätze der zukünftigen dritten Klasse betragen genau so viel, als die Sätze der alten vierten Klasse. Daß die vierte Klasse ganz wegfällt, können wir nur billigen, denn die Beförderung der Reisenden in der 4. Klasse muß geradezu eine menschenunwürdige genannt werden. Ob der Wegfall der vierten Klasse, wie er in dem neuen Reformtarife geplant ist, aber für die Reisenden vortheilhaft sein wird, ist sehr zu bezweifeln. Bis jetzt durfte jeder Passagier eine Traglast, wie sie Fußgänger auf Landwegen mit sich führen, mit in den Wagen nehmen. Das wird für die Zukunft wegfallen, da derartige Kiepen und Säcke in der dritten Klasse nicht untergebracht werden können. Die Eigenthümer würden diese Gepäckstücke dann aufgeben müssen und für jede angefangenen 10 Kilogr. und jeden zurückgelegten Kilometer 0,35 Pf. bezahlen. — Aus diesen Beispielen ersieht man, daß die Tarifreform, wie sie von der Eisenbahnverwaltung geplant wird, keine Verbesserung ist, sondern eher eine Verschlechterung, die das Reisen vertheuert. Wir hoffen bestimmt, daß die Verurtheilung, die dieser Tarifentwurf findet, die Regierung veranlassen wird, denselben zurückzuziehen: denn unter solchen Umständen würde es vortheilhafter sein, die heutigen Zustände noch eine Zeit lang fortbestehen zu lassen. Eine solche „Reform" kann und darf nicht ins Leben treten; sie wäre die reine Ironie auf ihren Namen! — Der Bezirks-Eisenbahnrath in Bromberg wird sich bereits am 3. März mit dieser Angelegenheit beschäftigen und ein Gutachten über die Reformpläne abgeben.

— **Thorner Bank M. Weinschenck.** Herr B. Unruh, Geschäftsführer der Thorner Bank M. Weinschenck, theilt uns mit, daß die in vorletzter Nummer veröffentlichte Notiz aus Briesen, wonach ein dortiger Bürger infolge des Falles obiger Bank schwer geschädigt worden, insofern unrichtig ist, als die Thorner Bank von dem betreffenden Herrn aus Briesen weder einen Gefälligkeitswechsel verlangt noch erhalten hat. — Leider mindert dies nichts an der bedauerlichen Thatsache, daß durch den Zusammenbruch der Bank eine große Anzahl, namentlich auch kleiner Leute ihre sauer ersparten Groschen verlieren und jetzt fast vor dem Ruin stehen. Wie wir hören, soll den Gläubigern 25% ihrer Forderungen geboten werden, es ist zu diesem Zweck auf den 10. März, Vormittags 11 Uhr, in den Gartensaal des Schützenhauses eine Versammlung einberufen, in welcher ein vollständiges Bild der ganzen, höchst bedauerlichen Angelegenheit gegeben werden dürfte.

— **Gauturntag.** Am 1. März d. Js. findet in Inowrazlaw ein Gauturntag des Oberweichselgaues statt, zu welchem die Turnvereine zu Inowrazlaw, Bromberg, Nakel, Krone a. B., Wongrowitz, Strelno, Kulm, Kulmsee, Thorn, Schönsee, Schwetz, Gollub und Briesen gehören. Der Gauvorsitzende Herr Professor Böthke-Thorn und der Gauturnwart Herr Gymnasiallehrer Hellmann-Bromberg werden das Turnen leiten. Bei diesem Gauturnen wird ein besonderer Werth auf die Aus- und Weiterbildung von Vorturnern gelegt. Das Turnen, das den einzelnen Vereinen zeigen soll, was in den anderen Vereinen des Gaues geleistet wird, soll an dem genannten Tage, Nachmittags 3 bis ½6 Uhr, in der Gymnasialturnhalle zu Inowrazlaw stattfinden.

— **Aus dem Militärwochenblatt.** Grothusen, Hauptmann à la suite des Westfälischen Fuß-Artillerie-Regts. Nr. 7, unter Entbindung von der Stelle als Vorstand des Art.-Depots in Münster, als Komp.-Chef in das Fuß-Artillerie-Reg. versetzt, — Cebrian, Unteroffizier vom Infanterie-Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, zum Port.-Fähnrich befördert.

— **Prozeß Wehr.** Sowohl die Angeklagten, als die Anklagebehörde haben gegen das Erkenntniß der Strafkammer des Landgerichts Danzig in der Anklagesache gegen den früheren Landesdirektor Dr. Wehr und Genossen, wie wir s. Z. mitgetheilt haben, Revision angemeldet. Wie jetzt mitgetheilt worden, wird das Reichsgericht aber erst dann in die Prüfung dieser Revisionsanträge eintreten, wenn in dem Theil der Anklage gegen Dr. Wehr, dessen Verhandlung vertagt werden mußte, das Urtheil gefällt sein wird.

— **Thorner Pfefferkuchen.** Die vom hiesigen Magistrat an das Kaiserliche Haus zum Weihnachtsfeste gesandten Thorner Pfefferkuchen, welche an der Kaiserlichen Tafel Verwendung und viel Beifall gefunden haben, sind, wie man uns mittheilt, in der Fabrik des Herrn Hoflieferanten Herm. Thomas hier hergestellt.

— **Schnee-Abfuhr.** Wie wir vernehmen, hat der Magistrat beschlossen, die in einigen Straßen (z. B. Bäckerstraße, Culmerstraße, Coppernikusstraße ꝛc.) noch liegenden Schnee- und Eismassen abfahren zu lassen. Es stehen zu diesem Zwecke noch 1000 Mark zur Verfügung. Der Abfuhr-Unternehmer soll angehalten werden, für regelmäßige Fortschaffung des Gemülls ꝛc. Sorge zu tragen.

— **Holzdiebstahl.** Am Sonnabend wurde von einem Holzplatz auf der Alt-Culmer Vorstadt mittelst Uebersteigen des Zaunes eine größere Quantität Bretter gestohlen. Der Polizei ist es gestern gelungen, die Diebe — 6 junge Burschen — zu ermitteln, die nun ihrer Strafe wegen schweren Diebstahls entgegensehen.

— **Falsches Geld.** Seit längerer Zeit ist hier in Thorn, wie in Mocker, Podgorz ꝛc. falsches Geld in Umlauf. Nachdem vor Kurzem einem Manne in Podgorz eine Rolle mit falschen 2-Markstücken abgenommen worden, ist heute Vormittag auf der Bromberger Vorstadt von einem Polizei-Sergeanten ein nachgemachtes 2-Markstück angehalten. Dasselbe ist schlecht ausgeprägt, trägt das Münzzeichen A und die Jahreszahl 1876.

— **Erinnerung.** Wir erinnern unsere bez. Leser daran, daß die Einkommensteuer für das gegenwärtige Vierteljahr an die hiesige Kgl. Kreiskasse baldigst zu entrichten ist.

— **Mocker,** 18. Februar. Die Ausweisungen preußischer Unterthanen aus Rußland dauern fort. Heute fand sich hier eine aus 7 Personen bestehende Familie, die 19 Jahre hindurch ihre Jahrespässe aus dem Kreise Gostyn, Provinz Posen, bezog, in so hülfsbedürftiger Lage ein, daß die Armenpflege sofort eintreten mußte. — Das von der Gemeindevertretung beschlossene Regulativ über die Einführung einer Hundesteuer ist vom Kreis-Ausschuß bestätigt worden. Die Erhebung tritt mit 3 Mark Jahressteuer pro Hund vom 1. April d. J. ab ein.

Vom Wetter und Wasser.

Von der Weichsel.

Die Eissprengungen bei Fordon sind jetzt bis auf ungefähr 1000 Meter unterhalb der Stadt Fordon vorgeschritten. Die Sprengungen sollen bis an die Stadt Fordon fortgesetzt werden, was im günstigsten Falle in 2 Tagen geschehen sein kann. Bis jetzt sind ungefähr 5000 laufende Meter auf eine Breite von ca. 30 Metern gesprengt, und sind hierzu täglich durchschnittlich seit dem 1. d. Mts. 18 Centner Pulver verbraucht. Das hierbei beschäftigte Pionier-Commando besteht aus 1 Lieutenant, 4 Unterofficieren und 20 Mann, welche gegenwärtig in Fordon einquartirt sind. Die Arbeiter wurden am Dienstag durch den Major des 2. Pionier-Bataillons Herrn Degener, den Herrn Regierungs-Präsidenten von Danzig und den königlichen Wasserbau-Inspector Herrn Löwe besichtigt.

Die Eisbrechdampfer, welche jetzt zwischen Mewe und Marienwerde arbeiten, kommen des niedrigen Wasserstandes wegen nur sehr langsam vorwärts. Auf der Nogat beträgt die durchschnittliche Stärke des Eises jetzt nur noch ⅔ Meter. Bei dem niedrigen Wasserstande liegt die Eisdecke sehr tief im Strombette und ist bereits durch Riffe und Spalten vielfach zerklüftet. — Auf der Oberbrahe bei Bromberg ist das Eis schon verschwunden.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Weichsel:

Warschau, den 18. Februar	1,27	über Null.
Thorn, den 20. Februar.	1,65	„ „
Culm, den 18. Februar..	0,56	„ „
Brahemünde, den 19. Februar . . .	3,80	„ „

Brahe:

Bromberg, den 19. Februar	5,36	„ „

Vermischtes.

(Daß die Kinder) des preußischen Königshauses mit Wasser aus dem Jordan getauft werden, ist eine in Berlin allgemein bekannte Thatsache. Doch stößt diese Thatsache außerhalb Berlins noch vielfach auf Zweifel und Widerspruch. Ein solcher veranlaßte die Redaction des „Oppelner Wochenblattes," sich um Auskunft an den Consistorial-Rath Dr. Dryander, der die Taufe des jüngsten Prinzen, des Prinzen Joachim, vollzog, zu wenden, der denn auch bereitwillig die Antwort gab, „daß die Taufen im königlichen Hause stets mit Jordanwasser vollzogen werden, von dem ein Vorrath in der Schloßapotheke aufbewahrt wird." Auch von der jetzt vollzogenen Taufe des Prinzen Joachim ist das übrig gebliebene Wasser sorgfältig aufgespart und dorthin zurückgeliefert worden.

Der in voriger Woche wegen eines Herzleidens aus dem Berliner Gefängniß entlassene Graf Kleist von Loß ist schon wieder verhaftet. Er hat seine brutalen Streiche wieder begonnen und ist deshalb wegen Mißbrauches des Urlaubes von Neuem festgenommen.

(Keine „Schnitts".) Eine Frage, die alle maßhaltenden, maßliebenden und maßgebenden Menschen interessiren muß, ist kürzlich in Stettin entschieden worden. Eine Glasfabrik hatte auf Wunsch ihrer Kundschaft an Bierseideln nicht nur den gesetzlich vorgeschriebenen Füllstrich zur Bezeichnung des Soll-Inhalts in der vorschriftsmäßigen Höhe 1—3 Zentimeter vom oberen Rande des Glases, sondern noch einen zweiten Strich 5½ Zentimeter vom Rande angebracht, durch welchen der ¼ Liter-Inhalt angezeigt wurde. Eine Anzahl von Gastwirthen hatte dies gewünscht, um bei der Abgabe von „Schnitts" in demselben Glase ein genaues Maß zu haben. Von einer Glashandlung waren einem Stettiner Gastwirthe solche Gläser geliefert, bei einer polizeilichen Revision aber mit Beschlag belegt worden, und der Gastwirth erhielt auch ein polizeiliches Strafmandat. Auf erhobenen Widerspruch erkannte das Schöffengericht, daß eine Uebertretung des Gesetzes vom 20. Juli 1881, betreffend die Bezeichnung des Rauminhalts der Schankgefäße, vorliege; denn nach diesem Gesetze dürfe jedes Glas nur einen Füllstrich 1—3 Zentimeter vom oberen Rande führen. Gegen diese Entscheidung ist Berufung eingelegt mit der Begründung, daß der gesetzlich vorgeschriebene Füllstrich an den Gläsern angebracht sei, daß aber das Gesetz die Anbringung einer weiteren Bezeichnung nicht verbiete.

(Im New-Yorker Hafen) rannte der norddeutsche Lloyddampfer „Havel" mit einer italienischen Barke zusammen, die sofort sank. Zwei Matrosen ertranken.

(Die Caviarpreise) sind um 25 pCt. in die Höhe gegangen. Während 1889 der Fischfang in der Wolga und im Kaspischen Meere bis zum 22. Dezember betrieben werden konnte, mußte er 1890 des Eises wegen schon Mitte November eingestellt werden.

Bremerhafen, 16. Februar. Laut Lootsenbericht stießen heute früh in der Nähe von Norderney zwei Dampfer zusammen; einer sank sofort, der andere, anscheinend unbeschädigt, rettete die an Bord befindlichen Personen von ersterem und setzte die Reise seewärts fort. Die Namen der Dampfer sind noch unbekannt.

Newyork, 18. Februar. Die Stadt Johnston in Pennsylvanien ist durch eine verheerende Hochfluth heimgesucht worden. Gegen hundert Häuser und viele Brücken wurden zerstört. Durch die Ueberschwemmung einer großen Eisenfabrik sind mehrere Tausend Arbeiter brodlos geworden.

London, 18. Februar. Einem Angestellten der hiesigen Bank wurden gestern 11 460 Pfund in einer Geldtasche gestohlen. Der Dieb ist spurlos verschwunden.

Gleiwitz, 17. Februar. Auf der „Königin Luisengrube" hat eine Explosion von Grubengasen stattgefunden. So weit bekannt, sind vier Bergpraktikanten und sechs Maurer schwer verletzt worden. Unter Tage herrscht ein mächtiger Brand.

Newyork, 18. Februar. Die Flüsse in verschiedenen Landstrichen von Ohio und West-Virginien sind noch im Steigen begriffen; an vielen Orten ist der Eisenbahnverkehr durch die Fluthen unterbrochen. In Pittsburg und Allehany stehen die Häuser unter Wasser; Tausende von Einwohnern wurden gezwungen zu fliehen. In der Nähe der Cambria-Eisenwerke sind sämmtliche Häuser verlassen.

Hamburg, 19. Februar. Seit heute Morgen steigt die Elbe rapid und droht den Deich beim Zollspeicher zu überschwemmen. Die Bewohner sind in großer Besorgniß.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Grupe in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Thorn 19. Februar.

Wetter feucht

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen unv. bunt 125/6pfd. 177/8 Mk. hell 127pfd. 182 Mk. 129/30pfd hell 183/4 Mk, 131 hell 186 feinster über Notiz
Roggen, matt 116pfd. 155 Mk. 118pfd 157 120/1pfd. 160 Mk
Gerste Brauw. 146—155. feinster über Notiz Futterw 118—123.
Erbsen trockene Mittelw. 122—130, trockene Futtw. 118—120
Hafer 129—132.

Wochenmarkt.

Durchschnittspreise. Thorn, den 20. Februar 1891.

Zufuhr: bedeutend.		Mk.	Pf.	Verkehr: stark.		Mk.	Pf.
Weizen	à 50 Kg.	8	75	Rothkohl	2 Köpfe	—	25
Roggen	„	7	—	Wirsichkohl	5 „	—	—
Gerste	„	7	—	Kohlrüben	à Mdl.	—	50
Hafer	„	6	40	Zwiebeln	3 Pfd.	—	25
Erbsen	„	6	20	Eier	à Md.	—	95
Stroh	Bund	—	50	Gänse	à Stück	6	—
Heu	„	—	60	magere	„		—
Kartoffeln	à Ctr.	2	50	Hühner	à Paar	2	20
Butter	à ½ Kg.	—	80	junge	„	—	—
Rindfleisch	„	—	55	Tauben	„	—	70
Kalbfleisch	„	—	50	Aepfel	à ½ Pfd.	—	25
Hammelfleisch	„	—	60	Gurken	à Mdl.	—	—
Schweinefleisch	„	—	50		5 Pfd.		—
Hechte	„	—	40	Pflaumen	à Pfd.	—	—
Zander	„	—	80	Rehfüßchen	3 Schüss	—	—
Karpfen	„	—	90	Steinpilzen	Mdl.	—	—
Schleie	„	—	40	Birnen	1 Pfd.	—	80
Barse	„	—	40	Bohnen grün	1 Pfd.	—	—
Karauschen	„	—	45	Weißkohl	2 Köpfe	—	20
Bressen	„	—	35	Wachsbohnen	à Pfd.	—	—
Bleie	„	—	25	Wrucken	Mdl.	—	60
Weißfische	„	—	15	Rebhühner		—	—
Aale	„	—	—	Hasen	Stück	—	—
Barbinen	„	—	25	Heringe fr.	3 Pfd.	—	25
Krebse große	à Schock	—	—	Neunaugen	à Pfd.	—	50
kleine	„		—			—	—
Enten	à Paar	3	50			—	—
Puten	à Stück	5	—				—

Telegraphische Schlußcourse

Berlin, den 20. Februar.

Tendenz der Fondsbörse: ruhig.		20. 2. 91.	19. 2. 91.
	Russische Banknoten p. Cassa	237,85	237,90
	Wechsel auf Warschau kurz	237,40	237,65
	Deutsche Reichsanleihe 3½ proc.	98,70	98,50
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	73,70	74,20
	Polnische Liquidationspfandbriefe	71,80	71,70
	Westpreußische Pfandbriefe 3½ proc	96,90	96,90
	Disconto Commandit Antheile	215,50	216,40
	Oesterreichische Banknoten	177,40	177,35
Weizen:	Februar	197,50	197,50
	April-Mai	198,—	198,—
	loco in New-York	111,60	112,50
Roggen:	loco	176 —	175,—
	Februar	—,	176,20
	April-Mai	174,—	173,50
	Mai-Juni	170,20	170,—
Rüböl:	Februar	59,70	59,70
	Mai-Juni	60,—	59,80
Spiritus:	50er loco	69,—	69,70
	70er loco	49,50	49,80
	70er Februar	48,40	48,80
	70er April-Mai	48,70	49,10

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß 3½ resp. 4 pCt.

Bekanntmachung.

In unserer Kämmereikasse ist die Stelle eines Buchhalters vom 1. April d. J. ab zu besetzen. Das Anfangsgehalt beträgt 2100 M. jährlich und steigt in 4jährigen Perioden um je 150 Mark bis 2700 Mark. Die zu erlegende Caution beträgt 2000 Mark.

Bewerber um diese Stelle, welche im Kassenwesen erfahren sind und ähnliche Posten in größeren öffentlichen Kassen bereits eingenommen haben, fordern wir auf, sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines kurzen Lebenslaufes bis zum 1. März d. J. bei uns zu melden.

Thorn, den 12. Februar 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Reparatur der Thorner Kreis-Chausseen sind folgende Materialien für das Etatsjahr 1891/92 an den Mindestfordernden zu vergeben:

1. Gremboczyn-Gronowo.
198 Cbm. Chaussirungssteine,
198 Cbm. grober Kies

2. Bildschön-Lissomitz.
683 Cbm. Chaussirungssteine,
9 Cbm. geschl. Pflastersteine,
293 Cbm. grober Kies,
206 Cbm. feiner Kies,
18 Cbm. Pflasterkies.

3. Wibsch-Rosenberg.
177 Cbm. Chaussirungssteine,
50 Cbm. feiner Kies.

4. Wiesenburg-Scharnau.
494 Cbm. Chaussirungssteine,
50 Cbm. feiner Kies,
150 Cbm. grober Kies.

5. Mocker.
7 Cbm. geschl. Pflastersteine,
20 Cbm. Kies zum Fußgängerbankett,
65 Cbm. grober Kies,
26 Cbm. Pflasterkies.

6. Culmsee-Renczkau.
618 Cbm. Chaussirungssteine,
171 Cbm. feiner Kies,
221 Cbm. grober Kies.

7. Ostaszewo-Friedenau.
164 Cbm. Chaussirungssteine,
205 Cbm. grober Kies.

8. Culmsee-Wangerin.
292 Cbm. Chaussirungssteine,
100 Cbm. feiner Kies,
255 Cbm. grober Kies.

9. Tauer.
56 Cbm. Chaussirungssteine,
78 Cbm. grober Kies.

Die Lieferung kann für jede Strecke im Ganzen oder in kleinen Posten vergeben werden u. nimmt Unterzeichneter Offerten bis zum

1. März 1891

entgegen.

Die Lieferungsbedingungen sind im Kreisbauamt zu Culmsee einzusehen und können dieselben gegen Erstattung von 50 Pfg. von dort bezogen werden.

Abschriften der Vertheilungspläne werden gegen Vergütung von 25 Pfg. für jede Strecke besonders angefertigt.

Culmsee, den 26. Januar 1891.

Der Kreis-Baumeister.
F. Rohde.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Reminiscere, 22. Februar 91.

Altstädt. ev. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Collecte für das städtische Armenhaus.

Neust. evang. Kirche.
Vorm. 9 Uhr Beichte in beiden Sakristeien.
Vorm. 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Andriessen.
Collecte für den Kirchbau der St. Georgen-Gemeinde.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Hänel.

Neustädt. ev. Kirche.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evangel. lutherische Kirche
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Keller.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.